EIN KLEINER KATECHISMUS

1. Weshalb soll einer ein Christ sein?

Es "soll" niemand ein Christ sein; denn *"der Glaube ist nicht jedermanns Ding"* (2 Thess 3,2), und *"viele sind zwar berufen, aber nur wenige sind auserwählt"* (Matth 20,16). Es darf aber einer ein Christ sein, wenn ihm das Entsprechende aufging; und ging es ihm auf, dann muss er auch ein Christ wieder sein, denn das Christsein ist nicht nur eine Glaubens-, sondern auch eine Bekenntnissache.

2. Will denn aber nicht Gott, *"dass allen Menschen geholfen werde und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen"*(1 Tim 2,4)?

Zum einen werden wir bei näherem Hinsehen auf diese Bibelstelle zu der Auffassung kommen, dass der Sinn eher "überall und zu jeder Zeit" und nicht "ausnahmslos alle" ist, zum andern wird die sog. "Allversöhnung" in der Bibel nirgends ausdrücklich gelehrt, sondern im Gegenteil, dass es Gerettete wie auch Verlorene gibt. Ist aber "gerettet sein" mit "zur Erkenntnis der Wahrheit gekommen sein" einunddasselbe, so lehrt bereits die Erfahrung, dass nicht alle zur Erkenntnis der Wahrheit gelangen bzw. auch gelangen nur wollen. Wie es sich im Übrigen endgültig oder in einer anderen Welt einmal verhalten wird, wissen wir natürlich nicht, aber *"quae supra nos, nihil ad nos"*: was über unser Wissenkönnen hinaus ist, geht uns nichts an, und wir kommen hier auch mit der von Jesus vielgeübten Logik des Herzens nicht weiter, indem es einer solchen Logik durchaus nicht entspricht, dass Gott alles, was er geschaffen hat, auch "moralisch" verpflichtet wäre zu erlösen (was dann ja nicht nur die Menschen-, sondern auch die Tier- und vielleicht sogar Pflanzenwelt einschließen würde, und eine solche "Erlösung" kann auf keine Art vorgestellt werden – gehen wir aber von einem Erlöstwerden, sagen wir einmal: aller Erlösungssehnsüchtigen aus, so befinden wir uns bereits wieder in einer ganz anderen Logik (wenn auch immer noch einer solchen des Herzens).

3. Wenn wir also einmal alles beiseite lassen, was lediglich Gegenstand von Spekulationen sein könnte: Wer ist denn ein Christ? Und auf welche Weise würde ein solcher nun glauben und auf welche Weise bekennen?

Ein Christ ist, wem an Christus nicht nur etwas oder etwas Untergeordnetes von Gott aufging, sondern sein Herz. In der Bibel wird zwar statt "Herz" eher "Geist" gesagt oder auch "Wort", es ist aber deutlich, dass damit das Innerste oder der Kern oder das Wesen oder das Eigentliche Gottes gemeint ist, und wie bereits oben bemerkt, hat Jesus in seiner Predigt allenthalben einen Zusammenhang zwischen diesem Kern Gottes und dem menschlichen Herzen bemerkt. Der Glaube aber des Christen ist, dass dieser Kern Gottes ein liebendes – wenn auch in einer anderen Beziehung gestrenges – Vaterherz ist. Die erste Bitte des Vaterunser geht denn auch darauf, den Vaternamen Gottes heilig zu halten, und Jesus hat des Weiteren den Seinen geboten, niemand auf Erden Vater zu nennen, da in Wirklichkeit und Wahrheit nur einer der Vater ist: Gott. Indessen könnte gewiss ein solcher "Glaube" auch lediglich eine vage Hoffnung oder Mutmaßung (der bloße Wunsch also Vater des Gedankens) sein, aber der christliche Glaube fasst in dem Geschehen von Karfreitag und Ostern – über die Herzensresonanz und -konsonanz des Gedankens hinaus – eine bestätigende Vergewisserung auf. Das Bekenntnis des

Christen nun schließlich meint das Festhalten und Bezeugen dieses Glaubens unter theoretischem Widerspruch wie auch praktischer Drangsal.

4. Sollte das nun bereits alles sein, das christlicherseits zu wissen und zu beherzigen wäre?
Zumindest das Meiste und das Entscheidende!

5. Und was ist mit all diesen Fragen wie Schöpfung und Evolution, Sünde und Versöhnung, Nächstenliebe, Jüngstes Gericht, Sakramente, Kirche und Staat usw.?

Nun ja, die möglichen – und lebenspraktisch mitunter auch nötigen – Klärungen würden sich aus dem bisher Gesagten schon beinahe von selber ergeben. Auf alle Fälle wären sie an dem bisher Gesagten auch immer zu messen! Es handelt sich dabei sozus. lediglich um weitere Kreise des Glaubensdenkens und des Glaubenshandelns, welche sich um den Kern oder das Herz legen, und die Aufgabe ist gewöhnlich, das christliche Bewusstsein an den entsprechenden Stellen zu entwirren, nicht aber, eine Art christliches System zu erstellen geschweige denn eine christliche Welt zu erbauen. Der mit seinem Glaubensherzen im betenden Gespräch mit Gott als dem himmlischen Vater befindliche Christ wird sich selbst und Gott und die Welt immer mehr kennen, wenn es ihm mit seinem Glauben denn Ernst ist – und für ein solches, so lehrt die Erfahrung, wird der Geist Gottes selbst Sorge schon tragen.

6. Aber was geschieht denn auf diese Weise mit Christus? Er scheint ja plötzlich entbehrlich geworden zu sein und zum Verschwinden gebracht?

So könnte es scheinen – und so muss es sogar scheinen, weil das zunehmende Verschwinden von Jesus zum immer mehr sich bewusst werdenden Glauben selber gehört. Wie Jesus im Johannesevangelium sagt, dass er selbst gehen wird und lediglich der "an alle Wahrheit erinnernde" Geist zurückbleiben soll; und das Verhältnis der Seinen soll nun nach diesem Weggang auch ausdrücklich ein solches zu Gott sein und nicht etwa Jesus als dem Erhöhten. Auf der anderen Seite wird die Erinnerung an Jesus, an sein Wort und sein Handeln, an sein Dulden und Leiden, an Karfreitag und Ostern für alle Erdenzeit oder irdische Lebenszeit insofern niemals verlöschen, als diese Zeit eine von Verwirrung und Bedrängung bedrohte allemal bleibt – und vielleicht sogar eine solche auch noch zunehmend wird. Das Evangelium drückt dieses so aus, dass Jesus für das gegenwärtige Weltalter für den Christen (und im Reiche der Wahrheit) der "Herr" ist, während er in einem kommenden Weltalter diese Funktion und diesen Titel wieder ablegen wird (1 Kor 15,28).

7. Gleichwohl wäre es ja ganz angenehm oder hilfreich – und sei es auch nur übungshalber – zu dem einen oder anderen "weiteren Kreis" noch den einen oder anderen Hinweis zu bekommen oder gewisse Leitlinien zu haben.

Vielleicht in der Tat, aber auch nur insoweit, als es sich um spezifisch christliche Themen dann handelt. Das Thema "Schöpfung oder Evolution" beispielsweise ist kein spezifisch christliches Thema. Es kann immer ein christliches Thema erst werden, wenn der Glaube a.) einer "heiligen Schrift" überhaupt und b.) auch der jüdischen oder altisraelitischen "heiligen Schrift" eine besondere Würde oder Verbindlichkeit meint zuerkennen zu müssen – was aber weder sachlich gefordert ist noch aus den Äußerungen etwa von Jesus selbst entnommen werden könnte, welcher vielmehr recht frei mit der "Schrift" umgeht. Die "heilige Schrift" ist neben

des Christen eigener (wie auch der des Mitchristen) Glaubenserfahrung zweifellos für die christliche Erkenntnis das Hilfreichste, das er besitzt, und sie bleibt insofern auch unentbehrlich, sie ist aber auch vielfach verwirrend, und er vermag sie immer nur "kritisch", d.h. "unterscheidend" zu lesen.

8. Dann hätten wir immer noch einige andere Themen!

Die Sakramente zum Beispiel! Und ohne auf ihre Zahl und Bedeutung im Einzelnen näher eingehen zu wollen: Die wichtigste Frage wäre doch wohl, ob sie notwendig zum Heil zu sind, zur Rettung, Versöhnung, Erlösung – oder wie wir uns nun ausdrücken wollen. Ob wir an sie in derselben Weise zu glauben hätten wie an Jesus selbst als das uns Gottes Vaterherz offenbarende Wort oder Zeichen. Und wir würden diese Frage doch zweifellos mit Nein zu beantworten haben. Sondern die Sakramente haben im Zusammenhang mit unserem Glauben die Funktion, uns persönlich zu stärken (eben nicht zu retten), unser Gemüt zu erheben, und im Zusammenhang mit dem Bekennen, eine – wenn auch nicht zwingende oder einzigmögliche – Art öffentlichen Zeichens zu geben.

9. Die Kirche und der Staat?

Die Kirche ist die Gemeinde (ob sie sich auch als eine Gemeinschaft erweist, ist eine ganz andere Frage) der christgläubigen und Christus bekennenden Menschen. Sie ist nicht deckungsgleich mit der Summe der Staatsbürger des Reiches Gottes (zu welchem zweifellos auch Andersgläubige, ja selbst Atheisten oder Agnostiker gehören und gehören auch werden – vgl. die Rede vom Endgericht Mt 25,31ff.), und sie wird auch niemals deckungsgleich mit einem Staat werden, welcher eine Ordnungs- und Organisationsform von Menschen gewöhnlich einer bestimmten Kultur oder Nationalität auf einem bestimmten Territorium darstellt. Die Kirche kann und wird sich staatliche Ordnungs- und Organisationsformen wie Gesetze, Leitungen, Ämter und Einrichtungen aneignen – wie jede menschliche Gesellschaft solche Formen ausbilden oder sich aneignen wird – aber der Zweck ihrer Ordnung ist von dem der Ordnung des Staates verschieden. Der einzige Zweck nämlich der Kirche ist der, das Wort Gottes zu hüten, es weder verkümmern und verkommen noch verwildern oder beliebig werden zu lassen, während der Zweck des Staates ausschließlich in der leiblichen und seelischen Wohlfahrt seiner Bürger besteht. Dass die tatsächlichen Staaten allemal auch religiöse und ideologische oder quasireligiöse Zwecke verfolgen – und vielleicht umso mehr noch verfolgen, als der eigentliche Glaube unter seinen Bürgern zurückgeht, ist eine andere Sache und macht zweifellos die Lage der christlichen Kirche nicht leichter. Ein Staat, in welchem Viele ernsthafte Christen genannt werden können und als solche auch Ämter bekleiden, wird der christlichen Kirche in jedem Falle willkommener sein als ein solcher, welcher die Seelen und Herzen mit einem un- oder antichristlichen Geist zu durchdringen versucht (beispielsweise bereits an seinen öffentlichen Schulen).

10. Sünde und Versöhnung?

Christen sind sich in ihrem Glauben als Versöhnte, aber noch zu Erlösende bewusst. Sie sind noch nicht vollkommen, die sie sein könnten – sie sind möglicherweise und trotz ihres Glaubens sogar sehr weit davon noch entfernt, ja, im Glauben wissen sie erst, wie weit davon sie entfernt sind, aber sie wissen sich zugleich doch versöhnt, nämlich ein für allemal und unverbrüchlich von Gott und

Gott gegenüber mit dem Kindes- oder Sohnesrecht ausgestattet. Und trotz ihres faktischen Fühlens und Denkens und Handelns, ihrer faktischen Fehlstellung und -haltung: ihrer faktischen Sünde. Aber nicht dass die Sünde als begangene Tat oder Taten ein für allemal - durch ein "stellvertretendes Opfer" - "gesühnt" nunmehr wäre und der Christ dem "versühnt" habenden Christus auf ewig sich gefangen zu geben nun hätte, ist der Kern einzigwahren und einzigmöglichen Christseins, denn hier wäre das Menschsein auf die freie und zu verantwortende Entscheidung unangemessen fixiert wie genauso das Gottsein auf einen willkürlichen Gnadenerlass bzw. eine eigene Versöhnungsbedürftigkeit noch, sondern dass die ewig-notwendige Liebe zwischen Gott und den Seinen sich in der äußerstmöglichen und schmerzhaftesten Weise dargetan hat, ergreift hier die Seele - wenn sie ergriffen denn wird.

11. Nächstenliebe?

Jesus hat - wenn nicht theoretisch - so doch praktisch an die Stelle der alttestamentlichen Zehn Gebote (an die Stelle des Zeremonialgesetzes ohnehin) das Doppelgebot der Liebe gesetzt, welches scheinbar die zu übende Liebe auf Gott und den Nächsten gleichmäßig verteilt. Indem aber der Gedanke einer solchen gleichmäßigen Verteilung ohnehin immer abstrakt wäre - denn wen soll ich im Zweifelsfall zuerst lieben - zeigt sich bei näherem Hinsehen tatsächlich ein anderes Bild, nämlich: Liebe Gott über alles - *"von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüt"* - den "Nächsten" aber, den, mit dem du es gerade zu tun hast, jedenfalls nicht weniger als dich selbst; er steht mit dir zusammen gleichberechtigt vor Gott. Und was heißt: ihn zu lieben - außer, ihm nicht schaden und statt Übeltat Wohltat zu erweisen? Da wäre es wohl wieder die Frage, wie zuerst Gott ein mich Liebender ist, der mir ja nicht lediglich Wohltaten erweist. Allerdings scheint das Doppelgebot durchaus nicht abzuheben auf *strenge*, sondern lediglich auf *wohlwollende* Liebe - so, wie Gott seine Sonne scheinen lässt über Guten und Bösen, sollen auch wir usw.

12. Jüngstes Gericht?

Wir haben bereits oben bemerkt, dass wir uns in diesem Zusammenhang das Spekulieren verboten sein lassen, und wenn wir dies Thema überhaupt als ein spezifisch christliches nehmen, dann haben wir auch ausschließlich davon zu handeln, welches Gericht uns - ein für allemal schon versöhnten und einst endgültig zu erlösenden - Christen bevorsteht, und dieses Gericht werden wir allein als ein *Läuterungsgericht*, nicht aber als ein *Entscheidungsgericht* auffassen können. Wie es denn auch das Evangelium tut (1 Kor 3,11ff.). Wir, die wir uns über uns selbst immer auch täuschen, müssen einmal zutiefst und zuhöchst und zuäuserst mit uns selber bekannt gemacht werden, um sodann auch in die endgültige Freiheit zu kommen und gegenüber unserem Sünder gewesen Sein nur noch zu schaudern. Wir werden in diesem Jüngsten Gericht - auf welches wir, sofern wir es nicht längst schon erlebten, mit einer feierlichen Freude nur zugehen können - nichts Anderes als unsere letzte und äußerste Zurechtbringung erblicken.

(1. Februar 2017)